



# FIRE & ICE

- 3** aus der schulleitung **Zwei Pole in einem Spannungsfeld**
- 4** im fokus **Mathematik am Gymi und in der Forschung**
- 7** unter schülerInnen **Expedition Baffin Island**
- 8** werkstatt **Nach der Bez an die Kanti?**
- 11** aus der ferne **No es mejor ni peor – es diferente!**

## die neue: kommentiert



## Literatur und Astronomie

*Robert Frost, ein berühmter amerikanischer Dichter, beschäftigte sich kurz nach dem Ersten Weltkrieg mit der Frage, wie die Welt wohl untergehen würde. Frost stellte diese Frage Harlow Shapley, einem bedeutenden Astronomen. Der antwortete, dass die Sonne explodieren könnte und die Erde so verbrennen müsste oder die Erde sich im Weltall langsam in einen Eisklumpen verwandeln würde. Nach diesem Gespräch publizierte Robert Frost 1920 sein berühmtes Gedicht «Fire and Ice»:*

*Some say the world will end in fire / Some say in ice. / From what I've tasted of desire / I hold with those who favor fire. / But if it had to perish twice, / I think I know enough of hate / To say that for destruction ice / Is also great / And would suffice.*

*Frosts berühmte Worte sollen hier keine Endzeitstimmung heraufbeschwören, sondern zeigen, dass sich Gegensätze durchaus anziehen: Ein Astrophysiker inspiriert einen Dichter! Ohne Shapleys Antwort wäre Frosts äusserst beliebtes und mit Preisen ausgezeichnetes Gedicht wohl nie entstanden.*

*Auch an der NKSA stossen täglich Gegensätze aufeinander. Wie wir daraus positive Energien gewinnen können, erzählt Ihnen Prorektorin Barbara Haller Rupf. Lesen Sie ausserdem, wie NKSA-SchülerInnen den Wechsel von der Bez an die Kanti erlebt haben, wie Simon Zuberbühler aus der G3C eine Expedition in den Norden Kanadas überstanden hat und wie eine Bio-Bäuerin engagiert als Regierungsrätin politisiert.*

*Viele Spannungsfelder bei der Lektüre wünscht Ihnen*

Brita Lück

## die neue: impressum

die neue, Nr. 2/2011, erscheint 2-mal jährlich  
Auflage: 4500

Herausgeberin:

Neue Kantonsschule Aarau  
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau  
Telefon 062 837 94 55  
brita.lueck@nksa.ch  
www.nksa.ch

AutorInnen:

Lisa Ballmer, G3B (bal), Dr. Maik Berchtold, Sibylle Brühlhart, F2b, Katja Eckel, G3B, Daniel Franz (fra), Aline Fringer, G3B (fri), Nina Fritschi, F1c, Rebecca Gubler, G1F, Stefan Gugler, G4E (gug), Barbara Haller Rupf, Victoria Holdt, G3B, Modest Jiang, G1E, Valérie Jost, G2D (jos), Muhammed Keskin, F1d, Dr. Gisela Phillips, Kelly Reck, G4B (rec), Lorenz Ruesch, G3E (rue), Francisca Ruiz, Michael Schraner (scr), Chris Sommer, G4C (som), Bruno Steffen (ste), Katrin Trachsel (tra), Anna Widmer, G3B (wid), Noemi Wittwer, G1E, Dr. Christian Wüst, Simon Zuberbühler, G3C, Joel Zumbrunnen, G2D

Bilder:

Sibylle Brühlhart, F2b, Daniel Desborough, Beat Knaus, Stefan Gugler, G4E, Aline Fringer, G3B, Kelly Reck, G4B, Dmitry Sharamov, Ina von Schoultz, G4C, Markus Suter, Joel Zumbrunnen, G2D  
Bildbeiträge BiG: Onur Aydemir, F1c, Milena Baumann, G1E, Simon Birrer, G1E, Lisa Fleck, G1E, Nadine Grand, F1c, Tobias Maurer, G1E, Chantal Szabo, G1E, Louis Zimman, G1F

Redaktion: Brita Lück, Katrin Trachsel

Korrektorat: Matthias Friedli

Gestaltung: Ursula Baumann

Druck: Druckerei Suter AG

## die neue: fragt nach

## Welche Gegensätze ziehen sich an?

Text und Fotos: Sibylle Brühlhart, F2b



**Frau und Mann**  
Jana Urech, F2b



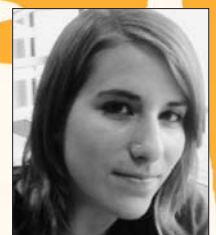
**Ying und Yang**  
Eveline Erismann, F2b



**Schwarz und Weiss**  
Larissa Cussigh, F2e



**Genie und Wahnsinn**  
Cornelia Rust, F3c



**Licht und Schatten**  
Chantal Urech, F3c



## Fire and Ice – zwei Pole in einem Spannungsfeld

Bei diesem Stichwort taucht vor meinem inneren Auge sofort das Bild des rauch- und feuerspeienden Vulkans Grímsvötn unter dem Eyjafjallajökullgletscher auf Island auf. Als Geografin und Bergsteigerin fasziniert mich der Gegensatz zwischen Feuer und Eis, Hitze und Kälte, dieses Naturschauspiel der Urkräfte.

Die Diskussion mit Freunden zum Thema zeigte ein recht vielseitiges Bild: Die Eiskunstlaufkür von Stéphane Lambiel, Sommerglace, Winterglühwein, Parfait flambé, Feuerzangenbowle, Samenbank und Zahnarzt waren die ersten Nennungen. Das Stichwort «Fire and Ice» weckt aber auch Filmereinerungen, etwa an Szenen aus Bogners Trickski-Film oder den James-Bond-Streifen «Die Another Day». Jemand sinniert über den scheinbaren Gegensatz, dass es umso kälter wird, je näher wir der Sonne kommen, beim Bergsteigen wie auch in der Raumfahrt, und meine neunjährige Tochter meint: «Ä Fiir und es Eis».

«Fire and Ice» steht als Begriffspaar der Gegensätze oder als Pole eines Spannungsfeldes. Wie auch Gut und Böse, Liebe und Hass, Wahrheit und Lüge, Mann und Frau, Körper und Geist, Schüler und Lehrer, Schülerin und Lehrerin – Deutsch und Mathe? Ja, Spannungsfelder gibt es auch in der Schule und im Bildungssystem nicht wenige und beim längeren Nachdenken über dieses Begriffspaar rücken sie in mein Bewusstsein.

Vor ein paar Tagen eröffnete Dieter Euler die Feier zum 40-jährigen Bestehen seines Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St. Gallen mit folgenden Worten: «Eine Konstante während der vergangenen vier Jahrzehnte war der Balanceakt zwischen Tradition und Innovation. Die Frage, welche gesellschaftlichen Trends die Schule aufnehmen und wo sie bestehende Werte pflegen soll.» Rolf Dubs, eine Grösse in der schweizerischen Schulpädagogik, wies schon in den 70er-Jahren darauf hin, dass Schulentwicklung einem Pendelschlag gleiche, jede Strömung nach einer gewissen Zeit von ihrer Gegenströmung abgelöst werde.

Zur Zeit verändert sich die Schule dramatisch. Gründe dafür gibt es viele, ein wichtiger sind auf alle Fälle die neuen Medien. SchülerInnen wissen oft mehr und anderes als ihre LehrerInnen. Letztere verfügen nicht mehr über das Monopol des Wissens, welches dank Internet global zugänglich ist. Damit verändert sich die

Aufgabe der Lehrpersonen: Sie sollen aus dem, was ihre SchülerInnen mitbringen, Kompetenzen machen – diesen lehren, die verfügbare Information fachlich und methodisch korrekt für sich selbst und für ein Team anzuwenden. Die Schule hat ausserdem die Aufgabe, Fragen nach dem Sinn zu stellen. Sie soll nicht nur die Wirklichkeit thematisieren, sondern helfen, Visionen zu entwickeln. Oder bildlich gesprochen: Nicht nur auf Wellen surfen, sondern auch Wellen auslösen.

Spannungsfelder tangieren auch die Schulführung, zum Beispiel dasjenige zwischen Ökonomie und Pädagogik. Der finanzielle Spielraum für Schulen wird enger, Klassen werden grösser, Freifächer abgebaut, Zusatzaufgaben an der Schule in den allgemeinen Berufsauftrag der Lehrpersonen integriert. Gleichzeitig wird ein qualitativ hochstehender Unterricht gefordert.

Ein positiver Aspekt von Spannungsfeldern ist ihre Eigenschaft, Innovationen fördern zu können. Ein Beispiel dafür ist das Projekt des selbstorganisierten Lernens (SOL). Im Jahre 2004 entschied die Schulleitung der Kantonsschule Wetzikon aus finanziellen Gründen, dass ihre SchülerInnen während eines Semesters gänzlich auf Normallektionen zu verzichten und in dieser Zeit selbstständig durch die Lehrpersonen vorgegebene Lernziele zu erreichen haben. Aufgabe der LehrerInnen war es lediglich, die SchülerInnen zu coachen. Was als Notlösung gedacht war, wurde zum pädagogischen Vorzeigemodell. Das ursprüngliche Ziel des Spareffekts konnte allerdings nicht erreicht werden: Die Lehrkräfte hatten nicht weniger, sondern eher mehr Arbeit mit der neuen, dem gesellschaftlichen Wandel angepassten Unterrichtsform.

«Fire and Ice» also, diese unterschiedlichen und gänzlich gegensätzlichen Kräfte, die aufeinander einwirken und sich gegenseitig beeinflussen, rufen einen Zustand hervor, der mit Spannung geladen zu sein scheint. Dies kann anstrengend, aber auch befruchtend sein. Nützen wir das Arbeitsvermögen dieses Zustandes und lassen uns in neue Welten katapultieren, immer unter der Berücksichtigung beider Seiten, beider Pole. Ob in der Schule, im Sport, der Kunst, der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Politik und im Zusammenleben mit den anderen Menschen.

Barbara Haller Rupf

# MATHEMATIK ALS GRUNDPFEILER ZAHREICHER WISSENSCHAFTEN

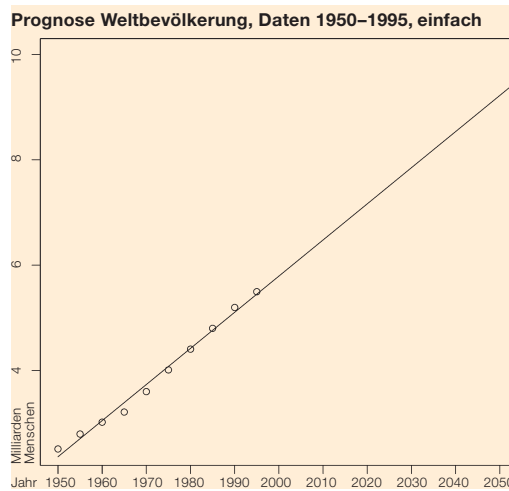
## MATHE

### MATHEMATIK AM GYMNASIUM

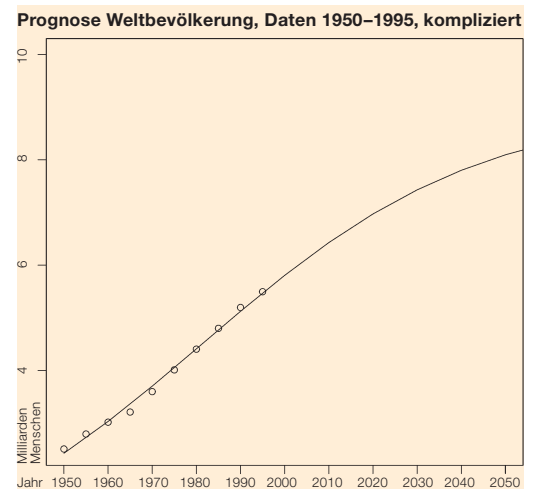
Der erste IB-Jahrgang der NKSA hat sich letztes Jahr im Mathematikunterricht mit einer ähnlichen Fragestellung beschäftigt. In der IB-Aufgabe ging es um das Bevölkerungswachstum in China. Im Folgenden wird dieselbe Problematik anhand der Entwicklung der Weltbevölkerung diskutiert und veranschaulicht. Insbesondere haben die SchülerInnen, basierend auf Bevölkerungszahlen (Tabelle 1) aus verschiedenen Jahren, versucht, zu den Daten passende Wachstumsmodelle zu finden. Konkret mussten sie Funktionen erarbeiten, welche den Bevölkerungsverlauf möglichst gut beschreiben.

Year	1950	1955	1960	1965	1970	1975	1980	1985	1990	1995
Population in Billions	2.512	2.796	3.021	3.213	3.601	4.013	4.407	4.802	5.198	5.497

Tabelle 1: Weltbevölkerung zwischen 1950 und 1995, Quelle: Population Division of the Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat



Figur 1: Sehr einfaches Modell (lineares Wachstum)

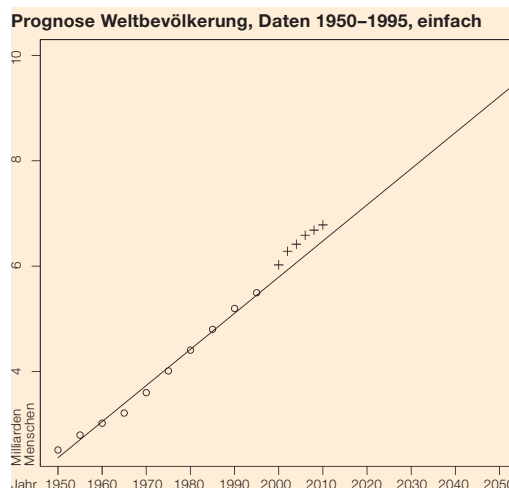


Figur 2: Komplizierteres Modell (abflachendes Wachstum)

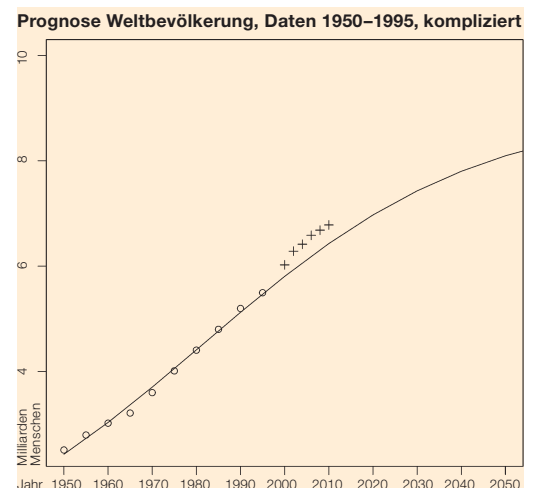
Zum Überprüfen der Modelle stand ein zweiter Datensatz zur Verfügung (Tabelle 2):

Year	1988	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010
Population in Billions	5.040	5.350	5.480	5.683	5.859	6.024	6.283	6.416	6.585	6.683	6.782

Tabelle 2: Weltbevölkerung zwischen 1988 und 2010, Quelle: Population Division of the Department of Economic and Social Affairs of the United Nations Secretariat



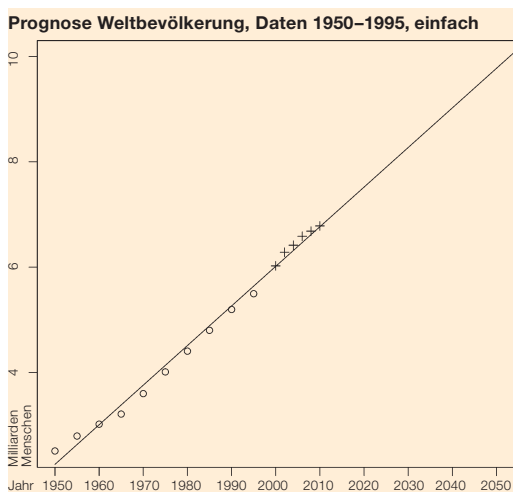
Figur 3: Einfacheres Modell mit zusätzlichen Datenpunkten



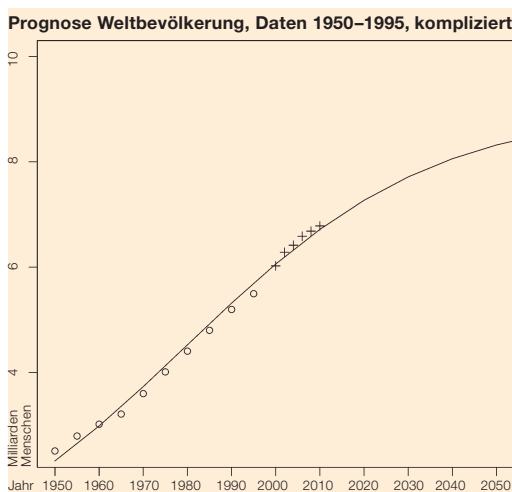
Figur 4: Komplizierteres Modell mit zusätzlichen Datenpunkten

Wie viele Menschen wird es im Jahr 2050 auf der Welt geben? Die Antwort auf diese Frage wäre für viele verschiedene Gesellschaftsbereiche von Interesse (z.B. Ressourcenknappheit, Energieversorgung, Wirtschaftsentwicklung, militärische Konflikte), allerdings kann diese Frage zum jetzigen Zeitpunkt niemand genau beantworten. Natürlich lassen sich aber, basierend auf historischen Daten und zusätzlichen Annahmen und mit Hilfe mathematischer Methoden, recht präzise Prognosen erstellen.

Zeigte sich eine grosse Abweichung zwischen Modell und Kontrolldaten, war eine Anpassung der Modelle nötig. Dabei sollte mit verschiedenen Verfahren (Regression, Interpolation, manuellem Verändern der Parameter mit einem Grafikprogramm) experimentiert werden, was jedoch zu keiner eindeutigen Lösung führte/führen konnte.



Figur 5: Einfacheres Modell für alle Datenpunkte



Figur 6: Komplizierteres Modell für alle Datenpunkte

Ein Schwerpunkt einer solchen Modellierungsaufgabe besteht darin, die gefundenen Modelle zu beurteilen, Fehlerquellen und Prognosegüte zu analysieren. Die SchülerInnen mussten also die Vor- und Nachteile ihrer Modelle beurteilen, das beste auswählen und aufgrund ihrer Wahl eine Prognose stellen. Das einfachere Modell sagt für das Jahr 2050 eine Weltbevölkerung von etwa 9.5 Milliarden Menschen voraus. Das kompliziertere Modell prognostiziert hingegen eine Bevölkerungszahl von unter 9 Milliarden Menschen für das Jahr 2050.

# MATHEMATIK

## MATHEMATIK IN DER WISSENSCHAFT

In der Forschung verfolgt man dieselben Konzepte: Man versucht reale Vorgänge mit Hilfe von Gleichungen zu beschreiben. Allerdings ist dabei immer das Ziel, möglichst viele relevante Einflüsse ins Modell miteinzubeziehen, was zu sehr komplexen Modellen führen kann. In vielen dieser Modelle werden alle drei zentralen Teilgebiete des Maturitätsstoffes – die Analysis, die Vektorgeometrie und die Stochastik – verwendet. Hier ein paar Beispiele dafür, wo diese Grundlagen bei praxisrelevanten Modellierungen eingesetzt werden können.

### Die Welt verändert sich

Bei vielen Anwendungen spielt die Änderung von gewissen Grössen eine grosse Rolle (Änderungen von Position, Temperatur, Druck, Konzentration, Aktienwert etc.). Das mathematische Konzept zur Beschreibung von Änderungsraten wird zu Beginn der dritten Klasse des Gymnasiums eingeführt.

### Die Welt ist 3D

Die meisten natürlichen Phänomene (Klima, Wetter, Proteinfaltung etc.) spielen sich im dreidimensionalen Raum ab. Den dreidimensionalen Raum kann man mit Hilfe der Vektorgeometrie beschreiben. Auch die Grundlagen dieses Gebietes sind im Maturstoff enthalten. Solche Techniken werden beispielsweise verwendet, um virtuelle 3D-Welten zu beschreiben (Computerspiele, Computer Aided Design etc.) oder Roboter zu steuern.

### Die Welt ist zufällig und unsicher

Viele Phänomene haben Zufallskomponenten, welche durch ein deterministisches Modell nur unzulänglich oder gar nicht beschrieben werden können. Die Wissenschaft des Zufalls, die Stochastik, wird auch an der Mittelschule eingeführt. Obwohl sie sich mit dem Zufall befasst, ist sie eine exakte Wissenschaft. Sie erlaubt es, Ungenauigkeiten genau zu quantifizieren (z. B. statistische Tests in der Medizin) und kann auch herangezogen werden, um deterministische Probleme zu lösen (Approximation der Zahl Pi, Flächenberechnungen etc.).

In der Mittelschule bilden die Analysis, die Vektorgeometrie und die Stochastik drei eigenständige und vermeintlich getrennte Teilgebiete. Alle drei sind wichtige Grundpfeiler bei Modellierungsproblemen aller Art. Im Gegensatz zur Mittelschule werden sie in der Praxis jedoch auf vielfältige Art und Weise untereinander und mit weiteren Methoden kombiniert.

Im Gegensatz zur Wissenschaft ist es an der Mittelschule leider nicht möglich, für Modellierungsprobleme bereits alle Teilgebiete einfließen zu lassen, da zuerst solide Kenntnisse in diesen drei Teilgebieten erarbeitet werden müssen. Trotzdem ist es sinnvoll, das Konzept des Modellierens anhand einfacher Beispiele wie der Weltbevölkerungsentwicklung zu thematisieren, um aufzuzeigen, dass heutzutage kaum eine Wissenschaft ganz ohne solche mathematischen Konzepte auskommt.

Dr. Gisela Phillips, Dr. Maik Berchtold, Dr. Christian Wüst

# Regierungsrätin und Biobäuerin

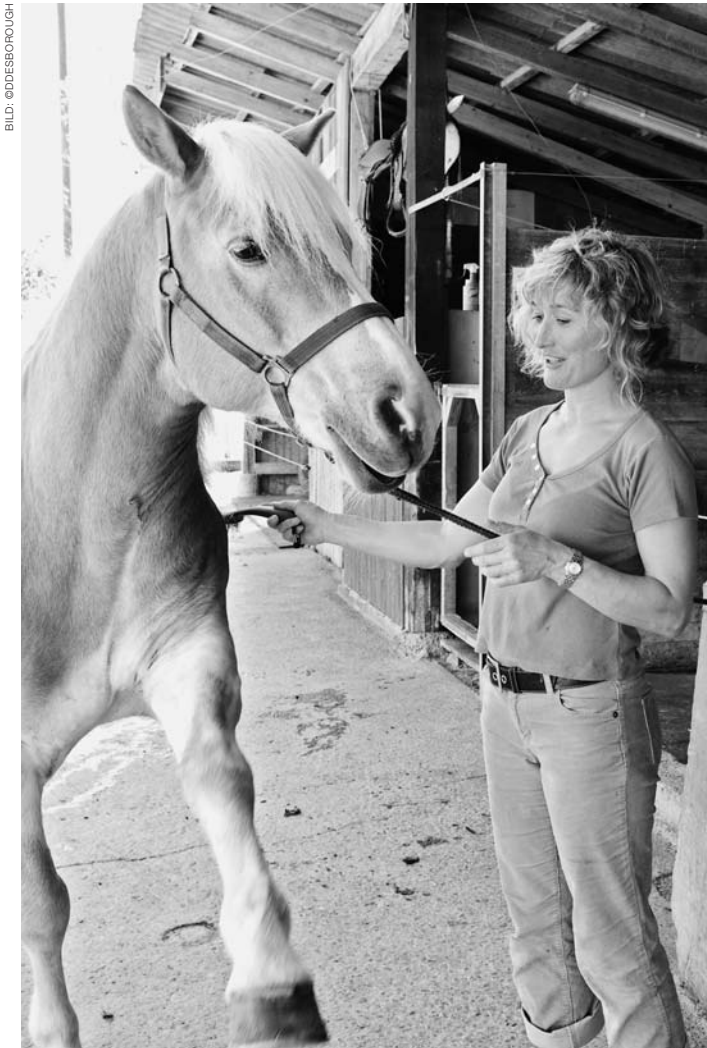


BILD: ©DIEBSPOROUGH

Die Reitnauer Biobäuerin Susanne Hochuli ist die erste grüne Regierungsrätin des Kantons Aargau. Sie wurde am 26. August 1965 geboren und wuchs mit ihren drei Geschwistern auf dem elterlichen Bauernhof auf. Heute hat sie selbst eine Tochter im Mittelschulalter. Nach ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin besuchte Susanne Hochuli die Ringier-Journalistenschule und arbeitete bei diversen Medien, unter anderem als Redaktorin bei der «Berner Zeitung». Nach der Rückkehr auf den elterlichen Hof machte sie die Ausbildung zur dipl. Reitpädagogin und Westerntrainerin.

*Susanne Hochuli, seit 2009 sind Sie Regierungsrätin und Vorsteherin des Departements Gesundheit und Soziales. Gleichzeitig gehört Ihnen ein Bio-Bauernhof in Reitnau. Wie gelingt der Sprung zwischen diesen zwei Gegensätzen?*

Am Anfang war das nicht leicht. In der Zwischenzeit habe ich mich so organisiert, dass ich mich ans Büroumfeld gewöhnt habe – und gleichzeitig auf das Draussensein nicht verzichten muss.

---

**Klar, das Abschalten fällt nicht immer leicht. Aber ich habe gelernt, mich abzugrenzen, indem ich klar zwischen Departement und Zuhause trenne.**

*Als Vorsteherin des Departements Gesundheit und Soziales sind Sie auch zuständig für das Militär. Haben Sie einmal eine Situation erlebt, in welcher Sie den Gegensatz zwischen Ihrer Parteigesinnung und dieser Aufgabe gespürt haben?*

Nein, ich habe kein Problem mit dem Militär. Wir brauchen eine Armee, die den heutigen Bedrohungslagen gerecht wird und entsprechend ausgerüstet ist. Und schon gar kein Problem habe ich mit dem Bevölkerungsschutz, der eine wichtige Aufgabe in der Abteilung ist, die zu meinem Departement gehört.

*Sie sind eine öffentliche und bekannte Person. Wie unterscheiden Sie zwischen privatem und öffentlichem Leben? Fällt es Ihnen manchmal schwer abzuschalten oder sich abzugrenzen?*

Klar, das Abschalten fällt nicht immer leicht. Aber ich habe gelernt, mich abzugrenzen, indem ich klar zwischen Departement und Zuhause trenne.

*Sie als Biobäuerin haben sicher Verständnis für eine gesunde Lebensweise. Wie stehen Sie zu der Tendenz der Jugend zu einer immer ungesünderen Lebensstil? (z. B. Übergewicht, Alkoholexzesse ...)*

Ja, die Selbstverantwortung der Menschen im Umgang mit der eigenen Gesundheit ist ein grosses Thema. Und sie betrifft jedes Lebensalter. Das muss uns allen noch viel stärker bewusst werden, weil es auch viel mit der Entwicklung der Gesundheitskosten zu tun hat.

*Wie fühlt man sich als Grüne im AKW-Kanton Aargau? Haben Sie den Eindruck, dass sich seit der Katastrophe von Fukushima etwas an der politischen Situation geändert hat? Sehen Sie Gegensätze zu früher?*

Die Diskussion hat enorm an Fahrt gewonnen und geht in eine Richtung, die wir alle vor kurzem noch für undenkbar gehalten hätten. Mir ist es wichtig, dass die Debatte entideologisiert und auf einem sachlichen Boden geführt wird.

*Was ist der grösste Gegensatz in Ihrem Leben?*

Im Herzen gleichzeitig Regierungsrätin und Bio-Bäuerin zu sein.

Katja Eckel, Anna Widmer, G3B



BILD: DIMITRY SHAROMOV / © MIKE HORN

## Expedition Baffin Island

«Watch out, rock fall!» Ich drücke mich so flach wie möglich an die Felswand und sehe gerade noch, wie zwei grosse Felsblöcke 10 Meter an mir vorbeidonnern. Eine Minute lang ist es totenstill. Der Schock sitzt uns allen noch in den Knochen, als wir den Abstieg zu unserem Boot «Pangaea» vorbereiten. Wir hatten gerade eine unvergessliche Nacht in luftiger Höhe, 200 m senkrecht über dem Ozean, auf hängenden Betten verbracht. Es war mit Sicherheit der unnatürlichste Ort, an dem ich je geschlafen habe! Doch wie kam ich überhaupt dazu, in dieser Felswand zu hängen?

Vor einem halben Jahr bewarb ich mich

für das Young Explorers Program (YEP) von Mike Horn. Ich wurde unter 1000 MitbewerberInnen mit sieben Gleichaltrigen aus sechs Nationen ausgewählt für diese Expedition in den hohen Norden Kanadas.

Mike Horn, ein Extremsportler und Umweltaktivist, begann 2008 eine vierjährige Weltreise mit dem Segelschiff «Pangaea». Auf der Expedition durchquert er jeden Kontinent und jeden Ozean. Auf jeder Etappe nimmt er Jugendliche mit, mit dem Ziel, sie für die Umwelt zu sensibilisieren und sie zu motivieren, mit eigenen Ideen für eine nachhaltige Zukunft unseres Planeten zu sorgen.

Schon am ersten Tag segelten wir an hohen Eisbergen vorbei, sahen Eisbären neben unserem Boot schwimmen und beobachteten Buckelwale beim Luftholen. Die folgenden Tage waren vollgepackt mit anstrengenden, aber überwältigenden Gletscherüberquerungen, kräftezehrenden Erstbesteigungen, Messungen in der arktischen Tundra, kalten und nassen Nächten auf der Wache und langen Stunden beim Auswerten der Messungen und dem Schreiben der Blogs. Bei Sturm brauchte es unendlich viel Überwindung, um sich nach zwei Stunden Schlaf seekrank aus dem Bett zu quälen und die Wache anzutreten. Doch dann in sternenklarer Nacht an Deck zu kommen und die Polarlichter zu erblicken, welche grün über den ganzen Himmel tanzten, war jede Anstrengung wert!

Die Begeisterung und die kindliche Freude an der Natur sowie die Bereitschaft, sich selbst alles abzuverlangen, ist eine von Mike Horns Stärken. Es war ein Privileg, dass ich an dieser Expedition teilnehmen konnte. Ich bin motiviert, meine Träume zu verfolgen und alles zu geben, um sie zu erreichen.

Simon Zuberbühler, G3C



**Oben:** Die «Pangaea» erscheint winzig neben den teils fast 100m hohen Eisbergen!

**Links:** Schlafen auf den Portaledge 200m senkrecht über dem Gips Fjord.

# Nach der Bez an die Kanti?

Seit zehn Jahren gibt es eine Kontakttagung zwischen den Bezirksschulen der Region und deren Abnehmerschulen, der Neuen und Alten Kantonsschule Aarau. Sie heisst «Bez meets Kanti». Robert Kühnis, ehemaliger Rektor der NKSA, erinnert sich, wieso diese Veranstaltung ins Leben gerufen wurde: «Wir mussten erkennen, dass die beiden Schulstufen nicht auf gleicher Augenhöhe miteinander verkehrten. Die bisherigen Gelegetreffs zum Gedankenaustausch ersetzten wir durch einen institutionellen Rahmen. Der organisierende Ausschuss wurde paritätisch bestellt und die Themenschwerpunkte diskutierte man gemeinsam.»

Nach wie vor stossen diese Kontakttagungen auf grosses Interesse. Abwechselnd lädt eine Bezirksschule der Region oder eine der beiden Aarauer Kantonsschulen die Lehrkräfte zu einem Austausch ein. Nach einem Inputreferat treffen sich die einzelnen Fachlehrpersonen zu einer Diskussion. Sowohl die Referate wie auch die Fachgruppengespräche thematisieren den Übertritt von der Bezirksschule an die Kantonsschule.

Folgende Themen standen in den letzten Jahren im Fokus: Handygeneration, Fricktalermotiv, Gruppendynamik im Umgang mit Konflikten und die neue Promotionsordnung.

Gleichzeitig mit dem zehnjährigen Jubiläum übergibt die bisherige Verantwortliche der NKSA für «Bez meets Kanti», Francisca Ruiz



(rechts im Bild), ihr Amt Martina Kuhn-Burkard. Frau Kuhn-Burkard hat selbst drei Jahre an der Bezirksschule unterrichtet, bevor sie ihre Stelle an der Neuen Kantonsschule angetreten hat.

Lesen Sie nun, wie SchülerInnen der NKSA den Wechsel von der Bez an die Kanti erlebt haben.

## Aufgewacht

Noch nicht ganz wach steht er nun vor dem Neubau. Zwanzig vor acht. Während der Zugfahrt hat er darüber nachgedacht, wie gut er es eigentlich hat. Der kräftezehrende Schulweg in die Bezirksschule, mit seinem Bike den Hügel hoch und runter, durch den Montagmorgenverkehr, der Wyna entlang: Plötzlich wird diese kleinere Expedition durch eine gemütliche Spazierfahrt mit der SBB ersetzt. Die Schulklingel, an deren Melodie er sich nur langsam gewöhnt, zieht ihn in die Biologiestunde. Praktikum, Halbkasse. Etwas Neues für ihn. Auch nach ein paar Wochen ist immer noch alles aussergewöhnlich. Er geniesst die Stille in der Mediothek, versinkt in den Büchern, vergisst die Zeit in den Informatikräumen, ruht sich in der «Chillecke» aus, bis er dann über Mittag in der Mensa seine Sandwiches mit Freunden vertilgt – nicht mehr wie bis anhin zuhause. Er mag die Freiheit, die Selbständigkeit, die ihm geboten wird. Ja, sehr vieles ist jetzt anders. Das Interesse für die Schule ist wieder erwacht.

Muhammed Keskin, F1d

FIRE

ICE

## Neu an der Kanti

Die ultimative Methode, wie man den ersten Tag an der Kantonsschule überlebt? Gibt es nicht. Sorry, euch alle enttäuschen zu müssen (die, die beim Titel schon gedacht haben, sie würden endlich erfahren, wie man sich als Kantischüler zu verhalten hat), aber ich kann euch kein Rezept verraten, wie niemand merkt, dass ihr neu seid. Es merken es sowieso alle. Nur ein paar Tipps: Macht nicht in der Mensa noch zusätzlich auf euch aufmerksam, indem ihr das Tablett fallen lasst. Und wenn ihr Instrumentalunterricht habt: Erkundigt euch vorher, wo der Musiktrakt ist, damit ihr nicht eine Viertelstunde zu spät kommt, weil ihr noch drei Schüler nach dem Weg fragen musstet. Ach ja, und: Ich weiss, dass Welten zwischen Bez und Kanti liegen, aber bitte – und ich spreche im Namen der ganzen Schule, insbesondere in Herrn Jörgs – LASST DIE STÜHLE IN DER AULA NICHT KNALLEN! Klappe.

Valérie Jost, G2D

## Wie ein Feuerwerk

Nach vier Jahren war jeder Tag zu einem Kaugummi aus sich wiederholenden Ereignissen geworden. Man sah alles kristallklar, wie durch Eis, wodurch ein Tag langweiliger als der nächste wurde. Alles floss seicht dahin. Keine Veränderungen. Kein Motivationsschub. Immer blieb alles gleich.

Jetzt explodiert plötzlich alles in feurigen Farben. Mit dem Schulwechsel schliesst man neue Freundschaften, bekommt neue Lehrer und ein neuer Lebensabschnitt beginnt mit neuen, lehrreichen Erfahrungen.



Ein erfrischender Wind weht über das ganze Schulgelände, erfüllt vom Lachen vieler Schüler und angeregter Gespräche, und öffnet uns die Tore in eine von uns noch unerforschte Welt.

Mit Feuer und Entschlossenheit machen wir uns ans Erforschen dieser Welt und von neuem an die Arbeit, um mit guten Noten zu glänzen. Geschäftiges Treiben, Aufregung, Angst, Stress und die Freude am Lernen: Das alles verbindet uns und macht uns zu einer Einheit.

Rebecca Gubler, G1F

### Alles ist anders hier

Wie in einem gigantischen Ameisenhaufen geht es hier zu und her. Es gibt ganz viele verschiedene Abteilungen. Die einen sind älter, die anderen sind jünger. In jeder Abteilung hat es eine Chef-Ameise. Sie ist dafür verantwortlich, dass alles nach Plan läuft und alles dokumentiert wird. Trotzdem halten alle Abteilungen, die jüngeren und die älteren sowie auch die ganz alten, die wichtigsten Ameisen eben, zusammen. Es herrscht ein sehr freundliches Klima in diesem riesigen Haufen. Selten hört man störende, kindische Baby-Ameisen, die noch immer keinen Verstand haben, jedoch bereits einen haben sollten. Hier halten alle zusammen. Jede einzelne Ameise kann sich auf die andern verlassen und ist auch auf die andern angewiesen. Jede wird ernst genommen und respektiert. Sie muss sich nicht ändern. Sie gehört einfach dazu.

Noemi Wittwer, G1E

### Unterschied zwischen Bez und Kanti?

Der Mathelehrer... Die ganze Bez lang schüttelten wir, einer nach dem andern, unserem Mathelehrer die Hand. Bis die Schweinegrippe uns erlöste. Der Grund? Keimübertragungsgefahr! Am Abend vor einer Prüfung beschäftigte uns ausserdem nicht die Frage, ob wir alles können, sondern was überhaupt Prüfungsstoff war. Denn die Kunst, Aufgaben und Anweisungen unverständlich zu

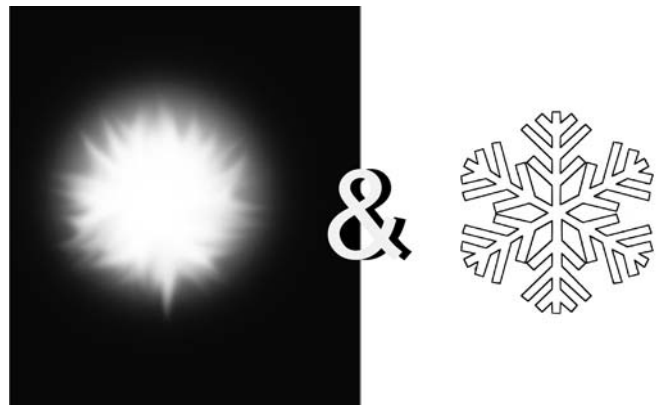
formulieren, beherrschte unser Lehrer besonders gut. Die fünf Lektionen des Leerlaufs haben sich hier in drei Lektionen voller Unterhaltung gewandelt, begleitet von ein paar Fragezeichen, wenn wir eine Aufgabe nicht lösen können. Die grinsen dich aber nur kurz an, um dann winkend weiterzuziehen. In jeder Stunde schafft es der neue Mathelehrer, mir ein Lächeln aufs Gesicht zu zaubern. Selbst wenn der Auslöser nur ein Blick auf sein Kickboard mit den knallgrünen Rädern ist oder das von der Tochter bemalte T-Shirt. Die Mathestunde ist auch noch am Ende der Woche eine Erinnerung wert.

Nina Fritschi, F1c

### Freizeit ade!

Und plötzlich hatte ich es geschafft, der Sprung und der Aufwand waren gross gewesen. In der Bezirksschule hatte ich genug Freizeit, ja fast sogar zu viel Freizeit – und jetzt? Jetzt verbringe ich sehr viel Zeit an meinem Schreibtisch. Damals dachte ich schon, die Bezirksschule wäre streng und andere hätten es viel leichter. Doch heute weiss ich, dass dem nicht so ist. Die Schule kann noch strenger werden. Wenn ich jetzt an die Bezirksschulzeit zurückdenke, dann waren es wie vier Jahre Ferien. Doch man geht gerne an die NKSA, wenn man bereit ist, Neues zu lernen, wenn man Spass daran hat und die Motivation dazu. Geniesst eure Bezirksschulzeit in vollen Zügen! Und vor allem: Leert euren Kopf in den Sommerferien vor dem Übertritt. Ihr werdet viel Platz in eurem Kopf brauchen, denn die vier Jahre in der Kantonsschule bieten viel Schulstoff, der in eurem Gehirn Platz finden muss.

Modest Jiang, G1E



## Das Typogramm

Als Typogramm bezeichnet man Wort- oder Textbilder, die vorwiegend aus Schrift oder typografischen Elementen bestehen. Der Betrachter soll beim Anblick eines Typogramms an nichts Anderes denken als an das Wort und dessen Bedeutung. Mit Hilfe von minimaler Typografie muss die maximale Bedeutung eines Wortes auf verständliche, prägnante, aber auch humorvolle Art visualisiert und auf den Punkt gebracht werden. Der Text ist das Bild, das Bild ist der Text.

Im Fach Bildnerisches Gestalten bekamen die SchülerInnen der 1. Klassen folgende Aufgabe: Entwickeln Sie für das Begriffspaar «Fire & Ice» ein Typogramm.

Es durfte analog oder digital gearbeitet werden.

Otto Grimm

Seite 1: Tobias Maurer, G1E. Seite 2: Milena Baumann, G1E

Seite 3: Chantal Szabo, G1E, Lisa Fleck, G1E

Seite 8: Onur Aydemir, F1c

Seite 9: Simon Birrer, G1E, Louis Zimman, G1F, Miro Haller, G1E

Seite 10/11: Nadine Grand, F1c



BILD: BEAT KNAUS



## Sara Michalik-Imfeld

Ich bezeichne mich als optimistisch, kontaktfreudig, interessiert und neugierig. Ich engagiere mich gerne in verschiedenen Projekten und übe zwei unterschiedliche Berufe aus: Lehrperson für Psychologie und Pädagogik und Psychotherapeutin. Doch richtig ausgefüllt fühle ich mich erst durch meine Familie: meine drei Kinder (3, 5 und 14 Jahre) und meinen Mann. In einer fünfköpfigen Familie ist immer etwas los!

Es ist nicht immer leicht, alles gleichzeitig unter einen Hut zu kriegen, und manchmal kommt es zu widersprüchlichen Anforderungen: Zum Beispiel wenn eins meiner Kinder den ersten Kindergartenmorgen hat, seine Mutter an seiner Seite wünscht, und ich am selben Tag eine neue Klasse begrüßen sollte. In solchen Fällen muss man gut

koordinieren können, Prioritäten setzen und auf das Verständnis des Umfelds hoffen.

Zeit für mich selber habe ich kaum und Hobbies, wie zum Beispiel Sport, kommen häufig zu kurz. Doch ich nehme dies in Kauf, denn ich übe meine zwei Berufe sehr gerne aus und habe in meiner selbständigen Praxis viele Freiheiten. Ich fühle mich privilegiert, zwei so abwechslungsreiche und spannende Berufe neben der eigenen Familie ausüben zu können. Dies ist letztendlich nur möglich, da mein Mann sich sehr im Familien- und Haushaltleben engagiert und ebenfalls «nur» eine Teilzeitstelle ausübt. Auch die Kinder finden es toll, dass der Papa so oft da ist.

Natürlich treffe ich in meinen beiden Jobs oft auf ganz unterschiedliche Anforderungen, aber zumeist erlebe ich diese ver-

### Meine beiden Berufe sind viel weniger gegensätzlich, als man meinen könnte.

schiedenen Aufgaben eher als bereichernd und ergänzend denn als widersprüchlich. Erfahrungen aus meiner psychotherapeutischen Praxis oder dem Familienleben kann ich oft in den Unterricht einfließen lassen. So kann ich neben der Vermittlung von psychologischen Theorien einen «praxisnahen» Unterricht bieten. Wenn ich arbeite, freue ich mich auf den Familientag. Und nach einem Tag um die Kinder bin ich froh, mich mit KollegInnen und interessierten SchülerInnen zu unterhalten und mein Fachwissen einsetzen zu können.

Meine beiden Berufe sind viel weniger gegensätzlich, als man meinen könnte. Abgesehen von den unterschiedlichen Arbeitstechniken erlebe ich bei den Menschen selber weniger Gegensätzliches als erwartet: Viele Menschen, die wegen einem Problem in Therapie kommen, sind in diversen Lebensbereichen sehr gesund und kompetent, sind zum Beispiel fürsorgliche Eltern oder gefragte Berufsleute. Andererseits sind intelligente, junge und lebensfreudige Menschen nicht davor geschützt, dass sie eine Lebenskrise erleben, bei deren Lösung sie professionelle Hilfe brauchen. Gesund und krank – das sind keine gegensätzliche Pole, sondern fließende Übergänge. Wir alle haben gesunde und verrückte Anteile.

Ich habe aus meiner Sicht eine sehr hohe Lebensqualität, da ich die Lebensbereiche Familie, Freunde, Arbeit und Freizeit nicht als verschiedene, gegensätzliche Bereiche erlebe, sondern als sich ergänzende Bereiche, die mein Leben und mich ausfüllen und (beinahe) gleichermassen wichtig sind.

Victoria Holdt, G3B

### die neue: fragt nach

## Welche Gegensätze ziehen sich an?



### Reichtum und Armut

Pius Gmür, Lehrperson für Italienisch und Französisch



### Hoch- und Tiefdruck

Bettina Morgenthaler, F2b



### Lichtquantentheorie und Wellentheorie

Thomas Obrist, G4E



### Feuer und Wasser

Nina Rudolf, F2b

# No es mejor ni peor – es diferente!

Als ich am 19. August in Quito, der Hauptstadt von Ecuador, landete, wusste ich, dass ein Jahr lang alles anders sein würde. Was mir als Erstes auffiel, als mich meine Gastfamilie am Flughafen abholte, war deren Herzlichkeit. Kaum hatten sie mich entdeckt, fielen sie mir auch sogleich um den Hals und mit Küsschen auf die Wange begrüßten sie mich als neues Mitglied ihrer Familie. Im Hause angekommen, erklärten sie mir gleich, wie alles funktioniert, und mit den Worten: «Dies hier ist jetzt dein Zuhause» überreichten sie mir die Hausschlüssel.

Der typische Ecuadorianer hat schwarze Haare, die bei den Jungs meistens hochgegelt sind, und braune Augen. Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals einen Ecuadorianer gesehen zu haben, auf den dies nicht zutrifft. Ausserdem sind die Menschen hier im Durchschnitt kleiner, was mir vor allem auffiel, als ich mir meine Schuluniform speziell anfertigen lassen musste, weil es sie in meiner Grösse einfach nicht gab.

Die Ecuadorianer sind spontan, geniessen das Leben und lassen sich kaum stressen. Hat man eine Verabredung mit jemandem und trifft unterwegs noch andere Kollegen, unterhält man sich halt noch ein bisschen mit denen und kommt eine halbe Stunde später. Bei Partys ist dies sogar noch extremer, es ist normal, zwei Stunden später als vereinbart zu gehen. Sogar in der Schule (die übrigens von 7 bis 13 Uhr geht) ist es nicht unüblich, dass Lehrer fünf bis zehn Minuten nach dem Läuten kommen.

Um 14 Uhr wird Mittag gegessen: Das typische Gericht ist Reis. Es gibt keinen Tag, an dem meine Mutter nicht Reis kocht. Eines der edelsten und meiner Meinung nach besten Gerichte hier ist Meerschweinchen-



BILD: JOEL ZUMBRUNNEN

Solche und ähnliche Esswaren kann man in Quito an ziemlich jeder Strassenecke kaufen.

fleisch. Zudem essen sie hier ziemlich alles vom Tier, also das Fleisch, aber auch Herz, Lungen oder sogar Gehirn (das übrigens gar nicht mal so übel schmeckt, wenn man sich erst einmal dazu überwunden hat, es zu probieren).

Etwas, das gewöhnungsbedürftig ist für mich, ist der Gebrauch des Fernsehers. Und zwar läuft er (respektive laufen sie, denn wir haben vier oder fünf davon) den ganzen Tag. Meine Gastmutter lässt den Fernseher sogar laufen, um einzuschlafen, und stellt ihn dann erst am Morgen ab, wenn sie zur Arbeit geht.

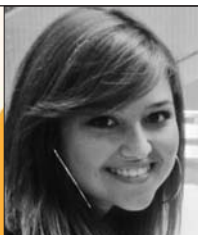
Ecuador ist für uns Europäer sehr billig: Wir sind zu fünft Meerschweinchen essen gegangen und haben gerade mal etwas mehr

als 40 USD (1 USD = 0.90 CHF) bezahlt. Der Bus kostet 25 Cents und dann kann man so weit fahren, wie man will. Für einen Haarschnitt habe ich 3 USD bezahlt und ein 0,5 dl Getränk in der Schulkantine kostet 50 Cents.

Dies sind nur wenige der unzähligen Unterschiede zwischen den beiden Kulturen. Am Anfang habe ich mir immer überlegt, was in der Schweiz besser ist und was hier. Aber schlussendlich habe ich gemerkt, dass es einfach zwei von Grund auf verschiedene Kulturen sind, die man nicht vergleichen sollte. Dies besagt auch einer der Leitgedanken meiner Austauschorganisation: «It's not better, it's not worse, it's just different!».   
Joel Zumbrunnen, G2D

## Meine Locken und die Erde

Julian Widiger, G4E



## Plus und Minus

Melanie Daniels, F3d



## Menschen und Essen

Romina Hagenbuch, F3d

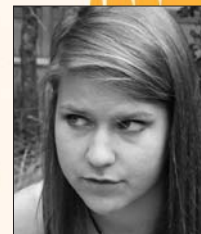
## Mädchen und Junge

Cena Clarice Nowarra, F2b



## Alle

Elena Stamm, F2b



## Dick und Dünn

Migg Leuppi, Lehrperson für Geografie

## personelles

BILD: BEAT KNAUS



# Willkommen an der NKSA

Von links nach rechts: Manuela Knecht (Deutsch), Susanne Weibel Hugentobler (Geschichte), Maria Guadalupe Ramirez (Spanisch), Esther Measho-Amrein (Englisch), Carmen Amacker (Biologie), Lea Burger (Deutsch), Madeleine Götz (Geschichte).  
Es fehlen: Nicola Ruh (Informatik), Remo Vitelli (Medienkunde), Aline Widmer (Biologie).

## international baccalaureate

# IB or not IB, that is the question!

«International Baccalaureate, eine Chance auch für dich?», lautet der Titel eines Faktenblattes für den Doppelabschluss Schweizer Maturität und Internationales Diplom an der NKSA. Genau diese Frage stellte ich mir, als Nicole Mosberger im letzten August ihre Aufgabe als IB-Coordinator niederlegte, um mit ihrer Familie nach Singapur auszuwandern. Ich nahm diese Gelegenheit gerne als Chance für mich wahr und wurde die neue IB-Koordinatorin an der NKSA.

Einer der spannendsten Aspekte des IB ist für mich die Idee der Internationalität.

### Was ist IB?

In diesem Lehrgang haben die Studierenden die Möglichkeit, die Schweizer Matur mit dem International Baccalaureate Diploma Programm (IB DP) zu kombinieren. Die 1968 in Genf gegründete IBO ist eine internationale Organisation. Sie verfolgt das Ziel, über die Bildung internationale Verständigung zu fördern und junge Menschen für die weltweiten Herausforderungen zu sensibilisieren.

Diese erlebte ich im Sommer 2009 im Workshop für Spanisch in Birmingham ganz direkt. So lernte ich dort eine Bulgarin kennen, die in Schweden im IB-Lehrgang Spanisch unterrichtet. Ohne uns zu kennen, verstanden wir uns auf Anhieb.

Tatsächlich hat die Auseinandersetzung mit IB und dem Profil eines IB-Absolventen in mir einen Dialog ausgelöst:

Do you approach unfamiliar situations and uncertainty with courage and forethought? Ja, denn ich habe diese neue Herausforderung angenommen!

Do you understand and express ideas and information confidently and creatively in more than one language and in a variety of modes of communication? Of course, als Sprachlehrkraft ohnehin!

Do you act with integrity and honesty, with a strong sense of fairness, justice and respect for the dignity of the individual, groups and communities? I hope so!

Do you understand and appreciate your own cultures and personal histories, and are you open to the perspectives, values and traditions of other individuals and communities? Als eine Segunda, eine

Tochter von spanischen Emigranten, die in den Sechzigerjahren mit ihrem Hab und Gut in einem Holzkoffer in die Schweiz einwanderten, kann ich das von mir behaupten.

Do you show empathy, compassion and respect towards the needs and feelings of others? Die IB-Lehrkräfte funktionieren als Coaches und nicht als blosse Übermittler von Wissen.

So I practice what I preach!

Nach diesem kleinen Selbstgespräch bin ich noch überzeugter, dass IB eine Weiterentwicklung für die NKSA und mich ist. Als dann dieser Brief vom Regional Director A. Kearney eintraf, war ich sehr stolz auf die Pionierleistung der ersten IB-SchülerInnen und Nicht-IB-SchülerInnen, die das Projekt grossartig mitgestaltet haben:

«It is with great pleasure that we can announce to you that [...] the UK Office of Qualifications and Examinations Regulation have agreed that the IB Career-related Certificate meets the General Conditions of Recognition and has accepted it as a Regulated qualification in the UK.»

Francisca Ruiz

## Liebesgrüsse aus Aarau

«Du fragsch mir, wer i bi ...» Am 29. und 30. April sang der Kantichor in einer «Roadmap to Love» Motetten, Lieder und Songs aus fünf Jahrhunderten in verschiedenen Sprachen, mit Klangcollagen und Textrezitationen verwoben, verfremdet, variiert und mit instrumentalen Improvisationen durchsetzt. Die verschiedenen Auf- und Abgänge in und aus unserer Aula waren Teil der Aufführung – vom Unterbewusstsein des Schulhauses im Heizungskeller bis in die schwärmerischen Sphären des Treppenhauses (die Notausgänge benötigten wir zum Glück nicht). Zusammen und im Dialog mit dem Kantichor bliesen die Gebrüder Chris und Kevin Sommer das Saxophon respektive die Bassklarinetten, den Klavierstuhl teilte Demian Coca mit mir. Im Zentrum aber stand die geballte Stimmpräsenz der rund 60 SängerInnen des Kantichores. Gemeinsam statt einsam! (scr)

## Maienzugvorabend

Wenn es vor den Toren des KUK den Einsatz eines Security-Mannes braucht, um die Masse von interessierten Zuhörern zu bändigen, wenn das Foyer des KUK aus allen Nähten zu platzen droht, ist Kantibühne am Maienzugvorabend. Auch dieses Jahr standen über 150 SchülerInnen der NKSA und AKSA in verschiedenen Formationen auf der Bühne des

KUK. Wiederum haben Lehrpersonen und Darbietende keinen Aufwand gescheut, ein tolles Programm auf die Bühne zu bringen. Neben besinnlichen Klavierklängen, sportlichen Tanzeinlagen oder theatralischen Gesangsbeiträgen zeigte die NKSA-Theatergruppe Highlights aus «Die Armseligen», die Querflöten- und Blechbläserensembles überzeugten mit einem abwechslungsreichen Programm und die Jazz-Vocals hätten mit ihren Stimmen einen noch grösseren Saal füllen können. Unter dem Namen «Move» tanzten NKSA-SchülerInnen ZAPPEN, «Cellicious and Friends» waren wirklich delicious und zum Abschluss brachten die funkigen Klänge von «Afro Blue» den Saal so zum Kochen, dass niemand heimgehen wollte. Als Trost bleibt die Gewissheit, dass die Kantibühne schon bald wieder stattfindet. Im Juli 2012. (tra)

## Debattiertag

Auch dieses Jahr veranstaltete die NKSA ein schulinternes Turnier der besonderen Art. Ausnahmsweise rarkerten sich die SchülerInnen nämlich nicht in weit entfernten OL-Wäldern oder auf Fussballfeldern ab, ja sogar der obligatorische Muskelkater des nächsten Tages blieb ihnen erspart. Die Rede ist natürlich vom Debattiertag!

Die bereits dritte Ausgabe des Wettstreites hetzte sämtliche zweiten Klassen des Gymnasiums und



BILD: BEAT KNIAUS

## Debattieren macht Spass!

der FMS in wilden Wortgefechten aufeinander los, um herauszufinden, wer denn nun die Debattierkönigin bzw. der Debattierkönig der Schule ist. Verteilt auf diverse Schulzimmer und unter Aufsicht einer fachkundigen Jury führten jeweils vier teilnehmende Streitgespräche über die verschiedensten Themen. Von kontroversen Fragen wie «Macht Geld sexy?» bis zu mitreissenden Diskussionen über die Existenzberechtigung von Pflastersteinen in Altstädten war für jeden etwas dabei. Nach der Mittagspause waren die 32 besten RedekünstlerInnen aussortiert und konnten sich nun in – sowohl auf Redner- als auch Publikumseite – immer emotionaleren Duellen messen. Den Final zu guter Letzt konnte Emmanuel Büttler aus der G2A für sich entscheiden. Die Klassenwertung gewann die Klasse G2E.

Nach einem Tag mit so hohem Unterhaltungswert bleibt eigentlich nur noch eine Frage offen: Sollte ein Debattiertag nicht an allen Kantons-

schulen für obligatorisch erklärt werden? Eine berechtigte Frage, welche am nächsten Debattiertag ausführlich diskutiert werden kann. (rue)

## Biologie-Olympiade 2011

Daniel Ballmer, Schüler der letztjährigen G4E, gehört zum zweiten Mal hintereinander zu den Medaillengewinnern der Internationalen Biologie-Olympiaden. Nachdem er 2010 in Südkorea Silber gewann, reichte es an der diesjährigen Biologie-Olympiade in Taipei (Taiwan) zu einer Bronzemedaille: ein grossartiger Erfolg! Die Internationale Biologie-Olympiade (IBO) ist ein Wettbewerb für junge BiologInnen, die sich für mehr als den Mittelschulstoff interessieren. Das Ziel der Olympiaden ist die Herausforderung und Ermutigung wissenschaftlich interessierter und begabter MittelschülerInnen sowie der internationale Austausch. Jedes Jahr stellt die Schweiz ein Team von maximal vier Jugendlichen unter 20 Jahren, die sich zuvor an einer nationalen Olympiade qualifizieren müssen. In diesem Jahr trafen sich in Taipei insgesamt 227 Jugendlichen aus 58 Ländern aller Kontinente während einer intensiven und emotionalen Arbeitswoche, in der sie komplexe Aufgaben zu so unterschiedlichen Bereichen wie der Zellbiologie und Biochemie, Zoologie, Pflanzenbiologie, Genetik aber auch Ökologie und Systematik lösen mussten. Überprüft wurde nicht nur ihr Wissen, sondern insbesondere auch die Anwendung dieses Wissens sowie logisches Denken und Konzentrationsfähigkeit. (fra)

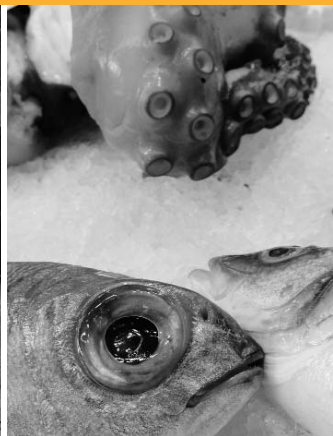
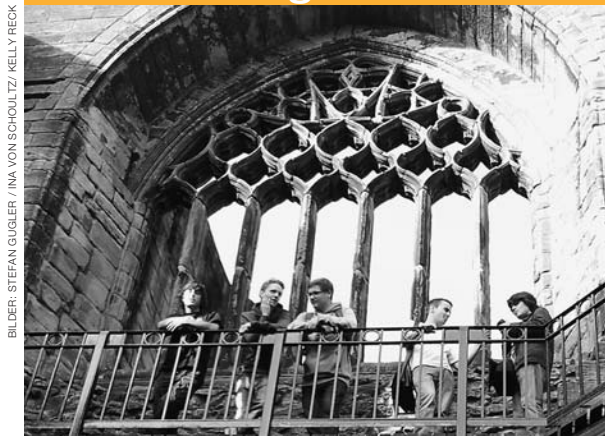


BILD: MARKUS SUITEER



Wie kürzt man einen Theaterabend auf 20 Minuten? Die Medley-Fassung der «Armseligen» im KUK.

veranstaltungen



Die NKSA erweitert ihren kulturellen Horizont u.a. in Edinburgh, Dresden und Valencia.

Edinburgh

Das Flugzeug landet, es herrscht hervorragendes Wetter. Moment mal – in Schottland? Wie uns Reisenden von der Bevölkerung klar gemacht wurde, habe es in den letzten Jahrzehnten wohl nie eine solch prächtige 5-Tage-Wetterperiode gegeben. Wir streiften durch eine Stadt, voll von unheimlichen Märchen und Tötungsdelikten, haufenweise Touristen und Backsteinarchitektur, so weit das Auge reicht. Ein wunderbares Gefühl. Wie auch jenes beim Tagesausflug in die Highlands, wenn man in einem der vielen *lochs* die Füße badet und im Gehege daneben Myriaden von *sheep* beim Grasens zuschaut.

Und am Abend, wenn man sich den ganzen Tag die Beine in den Bauch gestanden hat, kann man eben jenen an jeder Hausecke in einem *pub* wieder füllen. *Beer* und *whisky* sind die Stichworte – wenn da nicht mal einer zu tief ins Glas blickte, im

Angesicht des hochprozentigen (und, das ist die Krux, guten) Alkoholangebotes. Eine überaus coole Impulswoche, auch wenn sich die Dudelsäcke wohl für alle Zeiten in mein Trommelfell gebrannt haben. (gug)

Vamos a la penya!

Im Rahmen eines Schüleraustauschs verbrachten die SchülerInnen des SPF Spanisch eine Woche in Villa Real, einer Stadt, die zwischen Valencia und Barcelona in Meeresnähe liegt. Dort wurden wir einzeln bei Gastfamilien untergebracht, sodass sprachliche Lernerfolge unumgänglich waren. Unsere Gastfamilien machten uns mit der Gegend bekannt. Viele fuhren am Sonntag zum nahe gelegenen Strand, wo wir auch unsere Gastgeschwister besser kennen lernten. Sie zeigten uns die für uns exotischen *Penyas*. Dies sind Wohnungen, die von ca. 40 Jugendlichen gemeinsam für wenig Geld gemietet

werden und ihnen als unbeaufsichtigter Freizeit-Aufenthaltsort dienen.

Zu den beabsichtigten Aktivitäten gehörte ein Besuch in der Porcelanosa, einer riesigen Kachel-Fabrik, in der automatisierte Vehikel ohne Fahrer an eine von Maschinen regierte Matrix-Welt denken liessen.

Ein siegreiches Fussballspiel der örtlichen Fussballmannschaft durfte natürlich auch nicht fehlen. Ausserdem trafen wir den Autor unserer Spanischlektüre, Eloy Moreno, und machten einen Ausflug nach Valencia. Es gab viel zu sehen, zu essen, zu reden, zu lachen und zum Abschied sogar noch ein paar Tränen, die man als Qualitätsmerkmal unseres Aufenthalts betrachten kann. (rec)

Sporttag

Wäre am Freitag, dem 26. August, ein UFO über die Chrutwäie im Schachen geflogen, hätten die Aliens nicht schlecht gestaunt: Die ganze NKSA war auf den Beinen, mit dem Ziel, die Führung der NKSA-Sporttag-Rangliste zu übernehmen. Verschiedene Fähigkeiten waren gefragt: Architektur (Turmbau-Staffette), Spiderman-Gene (Spinnennetz) und Strategien zum Schnell-den-Kartoffelsack-Austauschen (Sackhüpfen) sind nur einige Beispiele.

Am Nachmittag war dann Ultimate beziehungsweise Fussball angesagt, wobei Fussball kühles Wasser aus dem Rasensprenkler bedeutete, Ultimate dagegen gefühlte 40 Grad auf einem Spielfeld, das der prallen Sonne ausgesetzt war. Es mag daher nicht erstaunen, dass die Spielerinnen einer bestimmten Klasse alle Spiele verloren und auf dem letzten

Platz landeten. Zu unserer Verteidigung muss ich sagen, dass unser Selbstbewusstsein bereits erheblich angeschlagen war, da unser Turm am Morgen der einzige gewesen war, der zusammenkrachte – 15 Sekunden vor dem Abpfeiff. Ich bin mir sicher, die Aliens hätten uns ausgelacht. (jos)

Woche voller Wonne

Freunde, Verwandte und Lehrer warnten: «Kommt ausgeschlafen, ansonsten werdet ihr diese Woche nicht überstehen.» Gemeint ist die Studienreise des Smus nach Dresden und Leipzig. Natürlich trat kaum jemand die Reise mit genügend Schlaf an. Nichtsdestotrotz starteten die SchülerInnen am Samstagmorgen, direkt nach der strapaziösen Nachtzugfahrt, mit dem ersten einer scheinbar nicht enden wollenden Reihe von Stadtrundgängen. Nach gefühlten zwanzig Kilometern durfte die Gruppe mittags das erste Konzert geniessen. Die in der Hofkirche installierte Silbermann-Orgel bereitete grosse Freude: Dieses Instrument spielt auch jede noch so gute Heavy-Metal Band an die Wand!

Am Abend standen einige SchülerInnen vor einem intellektuellen Dilemma: «Ist diese Inszenierung der Operette «Pardon My English» einfach sehr kitschig oder doch etwa ironisch überzeichnet?» – In der Semperoper am folgenden Tag handelte es sich bei Tschairowskys grossartigem «Schwanensee» offensichtlich um ernst gemeinten Kitsch. Vom Prachtbau überwältigt, war die Gruppe umso erfreuter, dort am nächsten Abend auch noch die actionreiche

news



Seit den Herbstferien ist die Mensa noch gemütlicher – das neue Design kommt an!



BILD: ALINE FRINGER

Die grosse, gothische Kathedrale von Sevilla.

Inszenierung von Dvofiaáks Oper «Rusalka» geniessen zu dürfen.

Mit dem Konzert des Gewandhausorchesters unter der Leitung der Legende Kurt Masur stand ein weiterer Höhepunkt auf dem dichtbeackten Programm. Die inzwischen halberkrankte Gruppe fieberte mit den MusikerInnen im wahrsten Sinne des Wortes mit. Zu Ende ging die Woche mit einem Theater über Schumanns Schwiegervater. Einige verfielen in tiefen Schlaf, im Wissen, dass in der folgenden Nachtzugfahrt nach Hause an Schlaf nicht zu denken war. (som)

**Sevilla**

Diesen Herbst verbrachten wir zwei Wochen bei einer sevillanischen Familie und tauchten dabei in eine ganz neue Kultur ein. Dieser Aufenthalt bot sowohl intensiven Sprachunterricht als auch kulturelle Aktivitäten an. Mit grosser Lust erkundeten wir die kulturellen Highlights von Sevilla: die riesige Kathedrale, den Königspalast Real Alcázar und dessen Gärten. Auch ein Flamencokurs und der Besuch einer Flamencoshow gehörten dazu. Ausserdem erhielten wir die einmalige Gelegenheit, uns mit IB-SchülerInnen aus Sevilla zu treffen. Während wir mit ihnen auf Spanisch kommunizierten, versuchten sie ihre Deutschkenntnisse anzuwenden. Wir SchweizerInnen mussten uns daran gewöhnen, dass die AndalusierInnen einen starken Akzent haben und sehr schnell sprechen.

Zu Beginn litten wir unter einem regelrechten Jetlag, da sich der spanische Lebensrhythmus wesentlich vom schweizerischen unterscheidet.

Am Mittag wurde um halb drei gegessen, abends erst um neun. Auch an die Essgewohnheiten mussten wir uns zuerst gewöhnen. Der typische Andalusier mag: Tapas, Tortilla, Paella, Meeresfrüchte, frittierten Fisch und Gemüse, verschiedene Eintöpfe, und Kartoffeln in jeder Form. Que bueno! (fri/wid/bal)

**Weihnachtsfeier 2011**

Dieses Jahr bringen die drei Könige nicht Gold, Weihrauch und Myrrer, sondern Honig, Arrope und einen weissen Poncho aus Alpakawolle. So will es zumindest die von Ariel Ramirez vertonte Weihnachtsgeschichte «Navidad Nuestra».

Der von Felix Luna verfasste Text überträgt die Weihnachtsgeschichte in den südamerikanischen Kulturraum. Josef und Maria reisen durch die eisige, von Dornen und Brennnesseln gesäumte Pampa, die Hirten schenken Käse, Thymian und Basilikum. Ramirez greift bei seiner Weihnachtskantate auf Rhythmen und Traditionen der südamerikanischen Musik zurück. Die einzelnen Sätze von «Navidad Nuestra» sind regional unterschiedlich eingefärbt, wobei Ramirez jeden im rhythmischen Charakter eines anderen Tanztypus komponiert und mit entsprechenden Instrumenten orchestriert hat.

Es singen der Kantichor und der Chor des Grundlagenfachs Musik. Den Part der Solisten und des Instrumentalensembles übernehmen SchülerInnen und Lehrpersonen. Zum Auftakt musiziert das Orchester der NKSA. Die Weihnachtsfeier findet am 23. Dezember um 16 Uhr in der Stadtkirche Aarau statt. (ste)

14.11.–18.11.		Mobile Projektwoche F2a in Budapest
21.11., ab 13.00		Präsentationen SAR und FMA Pädagogik
21.11., 14.45	NKSA	Schüler begegnen Berufsleuten (3./4. Gyml)
24.11., ab 13.00		Präsentationen MAR
28.11.–2.12.	NKSA	Besuchswoche
29.11., 17.00/18.30		Serenade 1 & 2
23.12., 16.00	Stadtkirche	Weihnachtsfeier
24.12.–8.1.12		Weihnachtsferien
9.1.		Start Selbstlernmodul FM Pädagogik
11.1., 17.00	Aula	«Punctus vontra Punctum» Musik von J.S. Bach und Y. Loher (Yannik Loher, G3E und Irena Sulic)
12.1.		Schriftliche Latinumprüfung
16./17.1.		Berufswahlunterricht 2. Klasse FMS
18.1.		Exkursion Sbic4 ins Life Science Learning Center
22.1.–27.1.		Theaterwoche der Theatergruppe
25.1.		Spieltag
26.1.		G4-Project für G3B
27.1.		Mündliche Latinumprüfung
28.1.–12.2.		Sportferien
16.2.–18.2.		Theateraufführungen der Theatergruppe
16.2.		Exkursion Berufswahlunterricht 2. Klasse FMS
22./23.2.		G4-Project für G3B
23.2.–25.2.		Theateraufführungen der Theatergruppe
27./28.2.		Berufswahlunterricht 1. Klasse FMS
29.2.		Abteilungstag (2. möglicher Termin)
2.3., 19.00		GV VENKA
Im März		Wintersporttag in Meiringen-Hasliberg
15.3.		Mathekänguru
15.3.		Exkursion G3E, Genspiralenkurs der Novartis
16.3., ab 18.00		Musicfactory in der Reithalle, Smus4, Smus3, Emus
20.3.		Diplom «Interpunktion und Orthographie» für 1. Klassen
23.3.–24.3.		Weiterbildung Kollegium
26./27.3.		Berufswahlunterricht 2. Klasse FMS
30./31.3., 19.30	Aula	Kantikonzerte
6.4.		Karfreitag, unterrichtsfrei
7.4.–22.4.		Frühlingsferien
23./24.4.		FMS-Aufnahmeprüfungen schriftlich
23.4.–22.5.		G4B IB-Abschlussprüfungen
1.5.		Nachmittag unterrichtsfrei
9.5., 19.30	KUK	Maturkonzert Smus4
11.5.		Volleynight
15.5., 17.00/18.30	Aula	Serenade 1+2, SchülerInnen der NKSA musizieren
16.5., 15.00		Uselüti



© B. Kraus / UNDERBAR

Wurde offenbar missachtet:  
Lawinenwarnung am Todesfelsen!



© R. Sturm / PIRELLO



© R. Sturm / PIRELLO

In diesem heimeligen Chalet  
bahnte sich die  
Mobbing-Katastrophe an.

## Was geschah mit Anna S.?

# Mutprobe, Mobbing oder **Mord**? Dreck klärt auf!

Das tragische Lawinen-Drama am Todesfelsen – war es die verzweifelte Mutprobe eines Mobbing-Opfers?

Von Timon Oberholzer

**S**echs junge Leute in einer zwielichtigen Bar. Wer sind sie? Wer ist die unglückliche junge Frau, von der alle sprechen? Und vor allem: Was geschah mit ANNA? In einem Wirrwarr der Lügen tritt lang-

sam das schreckliche Geheimnis zutage: Die sechs waren einst eine Clique, Anna die krasse Aussen-seiterin. Bei einem verlängerten Snowboard-Weekend kam es zum Eklat. Um sich und der Gruppe etwas zu beweisen, wagte Anna das Unmögliche: Sie bestieg den «Rock», den Todesfelsen. Die Katastrophe schien nicht aufzuhalten ... Zweimal in Folge haben die Musical-Komödien der NKSA den Funkenflug-Preis gewonnen. Nun wagt sich die über 40-köpfige Gruppe an einen tragischen Stoff: **Mobbing. Im Stück UNDERBAR zeigt sie eine intensive Mischung aus Theater und Musik, Tanz und Film. Hochspannung garantiert!**



© J. Meier / PIRELLO

Ein Foto aus  
glücklichen Tagen:  
Anna S. bei  
ihrem berühmten  
Three-sixty.

DO-SA 16.–18. Februar 2012  
DO-SA 23.–25. Februar 2012  
mehr auf [www.underbar.ch](http://www.underbar.ch)

Das Live-  
Drama!

## Das meinen Freunde und Experten:

«**Erst fanden wir sie öd.** Dann merkten wir: Mit der kann man Spass haben, die ist tough. **Doch wir haben übertrieben.** Ich war ein Arschloch, aber – das kann man doch verstehen. (Leon W.)

Es war ja **schlicht lebensgefährlich**, überhaupt aus dem Haus zu gehen. (P. Mettler, Kripo Bern, Lawinenexperte)

Ein geiles Snowboard-Weekend war's bis dahin. **Sie wollte sich einfach an uns rächen.** Vor allem an mir. (Anouk M.)

**Schön, schroff, wie nicht von dieser Welt.** Aber dann nahm mich ihr Zauber gefangen. (Jaro T.)

I AM ON THE ROCKS! Auf dem Toilettenspiegel hat's gestanden. Mit Zahnpasta hingeschmiert. Die war krass, echt jenseits. **Okay, das mit meinen**

**geposteten Filmchen war geschmacklos.** (Felix K.)

Eine Kettenreaktion, da findest du keinen Anfang. **Nur die Verkettung an sich harmloser Umstände.** (Sarah G.)

Ganz klar eine Mutprobe: **Das Mobbing-Opfer wollte ihnen zeigen, dass sie eine von ihnen war**, indem sie etwas machte, was niemand von ihnen wagte. (Dr. H. Leimgruber, Psychologin)

Die Macker hatten nur Angst vor ihr. **Zu blöd, dass ich mich in sie verknallt hab.** Und dass sie nicht zugeben wollte, dass bei ihr auch was passiert ist. (Tea P.)

**Sie lügen alle.** Manche ein Leben lang. Bis sie der Wahrheit ins Gesicht sehen. Dann können sie gehen. (Pedro, Barkeeper)

